

# Die Presse

SEIT 1848

DIENSTAG, 15. NOVEMBER 2022 · PREIS: 2,70 EURO · NR. 23.155 · DIEPRESSE.COM

## Die achte Milliarde

**Demografie.** Die Weltbevölkerung knackt einen neuen Rekord. Sie zählt jetzt acht Milliarden Einwohner. Ein Meilenstein, sagt die UNO, aber auch eine riesige Herausforderung, die die Welt verändern wird.

VON JÜRGEN STREIHAMMER

**I**n Paris, in der Kathedrale Notre-Dame, ließ sich Napoleon zum Kaiser krönen, als irgendetwo auf dem Erdball ein ganz besonderes Baby seinen ersten Schrei ausstieß: Vermutlich 1804 knackte die Weltbevölkerung die Ein-Milliarden-Menschen-Grenze. Zwischen damals und heute liegt nur ein Wimpernschlag, wenn man die Menschheitsgeschichte als Maßstab anlegt.

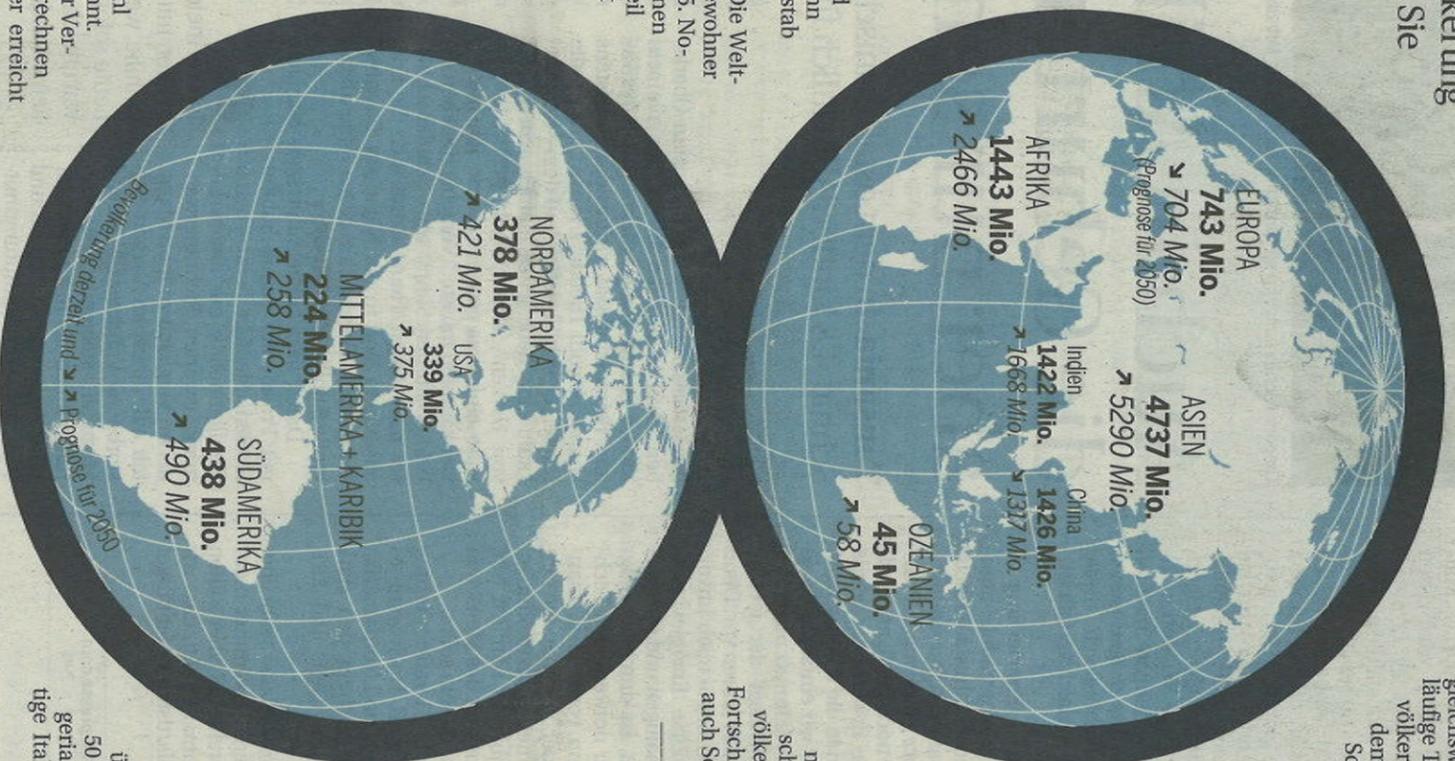
Heute geschieht wieder Historisches. Die Weltbevölkerung schwilt auf 8.000.000.000 Bewohner an. Also auf acht Milliarden. Das Datum 15. November 2022 ist von den Vereinten Nationen festgelegt und symbolisch zu verstehen, weil niemand genau sagen kann, wann die Welt die Rekordmarke übertrifft.

### Zartes Wachstum

Seit den Fünfzigern hat sich die Bevölkerung mehr als verdreifacht. Mittlerweile verlangsamt sich das Wachstum zwar - erstmals seit Jahrzehnten liegt es unter einem Prozent. Aber es stoppt nicht. Noch nicht. Zurzeit legt die Zahl der Weltbewohner jedes Jahr in der Größenordnung der Bevölkerung Deutschlands, also um rund um 80 Millionen, zu. 2059 könnte die Welt die Zehn-Milliarden-Einwohner-Grenze knacken, bevor in den 2080ern wieder der Historisches geschieht, nämlich die Zahl der Weltbevölkerung zu stagnieren beginnt. Zumindest legen das heutige Prognosen der Vereinten Nationen nahe. Andere Modelle rechnen damit, dass der Höhepunkt schon früher erreicht wird.

Man darf sich diese Entwicklung nicht gleichförmig vorstellen. Zwischen Entwicklungs- und Industrieländern kluft eine riesige Lücke. Auch zwischen Stadt und Land.

Europa schrumpft. Es überaltert. Subsahara-Afrika wächst in atemberaubendem Tempo. Afrika insgesamt könnte sich bis 2100 verdoppeln. Und von den acht Staaten, die den Großteil des weltweiten Wachstums bis 2050 ausmachen, liegen fünf in Afrika (Nigeria, Ägypten, Demokratische Republik Kongo, Äthiopien, Tansania), der Rest in Südasien (Indien, Pakistan, Philippinen), also alle ausnahmslos in ver-



gleichsweise eher ärmeren Weltregionen. Der gegenläufige Trend: Heute wohnen 60 Prozent der Weltbevölkerung in Staaten mit einer Fertilitätsrate unter dem kritischen Wert von 2,1. Bringen Frauen im Schnitt weniger als 2,1 Kinder zu Welt, beginnt die Bevölkerung langfristig zu schrumpfen.

### Afrika boomt

Das Afrika südlich der Sahara ist grün hinter den Ohren. 43 Prozent dort sind jünger als 15 Jahre. Keine Weltregion wächst schneller. In Niger bringt eine Frau im Schnitt sieben Kinder zur Welt. Das ist zwar weniger als früher, aber immer noch Weltrekord.

Generell gilt: „Fehlende sexuelle Aufklärung und Zugang zu Sekundarbildung für Mädchen und der Mangel an Verhütungsmitteln führen dazu, dass die Frauen in vielen Regionen sehr viel mehr Kinder gebären, als sie sich wünschen und vor allem auch versorgen können“, erklärte neulich Jan Kreuzberg, Geschäftsführer der Deutschen Stiftung Weltbevölkerung. Aber es gibt auch in Afrika teils große Fortschritte beim Thema Familienplanung (siehe auch Seite 2).

### Indien Nummer eins

Vermutlich schon irgendwann im nächsten Jahr vollzieht sich eine Zeitenwende: Indien wird dann das bevölkerungsreichste Land der Welt sein. Es überholt das autoritäre China und wird Schätzungen zufolge mehr als 1,4 Milliarden Bewohner zählen.

Wobei sich in Indien die weltweiten Trends im Kleinen zeigen. Das Land ist demografisch zerrissen zwischen dem Bevölkerungswachstum im ärmeren Norden und dem vergleichsweise wohlhabenderen Süden. China könnte sich unterdessen bis 2100 auf rund 770 Millionen Einwohner nahen zu habieren und womöglich von Nigeria als Staat mit der zweitgrößten Bevölkerung überholt werden. Dabei ist es nur ungefähr 50 Jahre her, da war der afrikanische Riese Nigeria nach Einwohnern nicht größer als das heutige Italien.

### Die Folgen

Die Vereinten Nationen wähen einen „Meilenstein“ im Erreichen der Acht-Milliarden-Marke. Weil in der Zahl ja auch viele gute Nachrichten stecken. Dass sich das Gesundheitswesen verbessert und die Kindersterblichkeit verringert hat zum Beispiel.

Es gibt auch Experten, die das Wachstum in Subsahara-Afrika als Chance begreifen. Sie setzen auf eine „demografische Dividende“. Dass also (kontinü-

Fortsetzung auf Seite 2



**THEMEN**  
FEUILLETON  
„Rossinis Musik bringt zum Weinen“

Nino Machaidze im Gespräch mit der „Presse“. Ab Mittwoch singt die Sopranistin im Theater an der Wien die Hauptrolle in Rossinis „La gazza ladra“.

**S. 24**  
GIPFELTREFFEN  
Biden und Xi suchen den Dialog

Das erste persönliche Treffen zwischen US-Präsident Biden und Chinas Staatschef Xi verläuft freundlicher als erwartet.

**S. 3**

**ÖSTERREICH**  
Eine Polizei für das Internet

Nach den Krawallen in Linz wurden Rufe nach mehr Polizeipräsenz im Netz laut. Wie könnte das funktionieren?

**S. 9**

**ECONOMIST**  
Milliarde unauffindbar

Nach der Pleite der Kryptobörse FTX ist rund eine Milliarde Dollar verschwunden.

**S. 20, 21**

**NAVIGATOR**

Radio & TV ..... S. 12  
Menschen ..... S. 13  
Sport ..... S. 14  
Aktien, Fonds ..... S. 20  
Wetter ..... S. 28  
Impressum ..... S. 28  
[Foto: Michael Rittenhaus]



9 075580 990420

VON JAKOB ZIRM



## Freuen wir uns doch, dass es viele von uns gibt

Der Anstieg der Weltbevölkerung wird vor allem mit Problemen verbunden. Die dadurch erzeugten Herausforderungen sind auch groß, aber zu schaffen.

Die Spanne von 33 Jahren lag noch zwischen den beiden Zeitpunkten, zu denen die Weltbevölkerung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zuerst die Zwei-Milliarden-Schwelle überschritt und 1960 jene zu drei Milliarden. Dann ging es plötzlich schnell: Es dauerte nur mehr 14 Jahre bis zur vierten, 13 Jahre bis zur fünften sowie je zwölf Jahre bis zur sechsten und siebenten Milliarde. Heute, am 15. November, wird nach Berechnungen der UNO die Schwelle zur achten Milliarde überschritten. Gerade einmal elf Jahre nach dem letzten Milliarden sprung.

Diese Entwicklung verursacht bei vielen Menschen vor allem Sorgen. Denn bedeutet die Zunahme an Menschen nicht automatisch, dass Hungersnöte und Kriege um fruchtbares Land oder Wasser programmiert sind? Ist es überhaupt möglich, dass die Erde so viele Menschen ernährt? Und wird der Klimawandel durch die konstante Zunahme der Weltbevölkerung nicht in jedem Fall vorangetrieben, egal, wie sehr wir uns um CO<sub>2</sub>-Einsparungen bemühen? Schließlich verbrauchen mehr Menschen automatisch mehr Energie, Ressourcen oder Nahrung.

Verschärft werden diese Sorgen vor allem durch die Tatsache, dass sich das Bevölkerungswachstum auf einige wenige, besonders ärmliche Regionen konzentriert. So liegen fünf jener acht Staaten, die das globale Bevölkerungswachstum treiben, in Afrika, drei weitere in Südostasien.

Bei allem berechtigten Hinweis auf die Probleme, die das Bevölkerungswachstum mit sich bringt, sollte aber nicht in die sogenannte mathematische Falle getappt werden. So argumentierte der britische Philosoph und Ökonom Thomas Malthus bereits im Jahr 1798, dass das Bevölkerungswachstum unweigerlich zu Not, Elend und Krieg führen müsse. Er konnte dies auch ganz klar rechnerisch begründen. So stieg die Bevölkerungszahl damals bereits exponentiell an, die landwirtschaftliche Produktion konnte hingegen nur linear gesteigert werden. Für Malthus und seine Anhänger ein klarer Beweis, dass die Welt mit der damals darauf lebenden knappen Milliarde bereits mehr als ausreichend bevölkert war.

Heute, mehr als sieben Milliarden Menschen später, wissen wir, dass Malthus unrecht hatte. Und wir wissen auch, wo sein Denkfehler lag: Er unterschätzte die Innovationsfähigkeit des Menschen. So sorgten verbesserte Pflanzenszüchtungen und Anbaumethoden sowie die Nutzung künstlichen Düngens dafür, dass sich die globale Weizenproduktion seit Anfang der 1960er-Jahre bei weitgehend gleichbleibender Anbaufläche auf das Dreieinhalbfache steigern ließ. Und die Industrielle Revolution sowie ihre Weiterentwicklungen brachten weltweit einen noch nie da gewesenen Lebensstandard – wenngleich dieser bislang noch relativ ungleich verteilt ist.

Der Preis für diese Entwicklung ist jedoch der Klimawandel, argumentieren viele Neo-Malthusianer heute. So haben wir zwar die Agrarproduktion erhöht und trotz jahrelanger Peak-Oil-Debatte immer noch genügend Erdöl, aber die globale Erwärmung werde die Menschheit nun in die Knie zwingen und ihr zeigen, dass wir einfach zu viele sind, die auch zu viel Schmutz machen.

Doch auch hier liegt der gleiche Denkfehler wie vor 224 Jahren vor: Denn auch wenn es vielen heute noch unvorstellbar scheint: Eine Energieversorgung, die auf nachhaltigen und erneuerbaren Beinen steht, ist durchaus möglich. Viele der dafür notwendigen Technologien sind schon vorhanden, manche werden erst in den kommenden Jahren und Jahrzehnten hinzukommen. Wirklich unvorstellbar ist nämlich nur, dass die Innovationskraft des Menschen plötzlich nicht mehr da sein sollte.

Natürlich ist die Herausforderung dieses Übergangs groß. Doch wenn es gelingt, ihn in Europa und Nordamerika zu schaffen, ist er auch in den stark wachsenden Ländern Asiens und Afrikas möglich.

Mittelfristig wird es daher wohl eher das Problem werden, dass immer mehr Gesellschaften überaltern. Daher sollten wir uns einfach einmal freuen, dass wir nun einen achtmilliardsten Erdenbürger begrüßen können.

E-Mails an: [jakob.zirm@diepresse.com](mailto:jakob.zirm@diepresse.com)

## Die achte Milliarde

Fortsetzung von Seite 1

zu Europa) ein wachsender Anteil junger Erwerbstätiger die Armenhäuser Afrikas in neuen Wohnstand führen könnte. So wie das einst bei Asiens Tigerstaaten gelungen ist. Aber dazu müssten die Geburtenraten in vielen Teilen Afrikas schneller sinken, als sie es zurzeit tun, analysierte neulich das deutsche Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung.

Die Risiken sind gleichfalls gewaltig. Im schlimmsten Fall drohen heftige Verteilungskonflikte und große Migrationsströme, weil es nur zum Beispiel immer weniger fruchtbaren Boden - Stichwort Klimawandel - für immer mehr Menschen gibt. Oder zu wenig Jobs für die wachsenden Generationen. Oder einen Mangel an Trinkwasser. In Pakistan etwa ist Wassermangel schon heute ein Problem. Der fortschreitende Klimawandel bei gleichzeitigem Bevölkerungswachstum dürften die Notlage verschärfen.

## Der Hunger

Hat die Welt überhaupt genug Nahrungsmittel für acht Milliarden?



Theodora Jonas Lungela mit fünf ihrer acht Kinder. Mit vier wäre es einfacher gewesen, sagt sie. [Christian Putsch]

## Auch in Afrika sinkt die Geburtenrate – aber nur sehr langsam

Tansania. In dem ostafrikanischen Land hat jede Frau im Schnitt 4,8 Kinder. Allmählich findet ein Umdenken statt.

Von unserem Korrespondenten  
CHRISTIAN PUTSCH

Daresalam. Irgendwie reicht es zum Überleben. Zwei Mahlzeiten am Tag für alle acht Kinder, gezahlt vom Taxifahrergehalt des Vaters. Beim Schulgeld wird es dann meistens knapp, obwohl Theodora Jonas Lungela, die Mutter, täglich Kartoffeln auf dem Markt verkauft. „Ich liebe jedes meiner acht Kinder von Herzen“, sagt Lungela (42). „Aber es wäre einfacher gewesen, wenn ich nur für vier kämpfen müsste.“ Vergelblich suchen die beiden ältesten Söhne trotz Schulabschluss aus einem Dorf in der Nähe von Tansanias Hauptstadt Daresalam gegen eine derart große Familie entscheiden.

Damit liegt Lungela durchaus auf Linie mit Präsidentin Samia Suluhu Hassan. Sie fällt beim Thema Familienpolitik mit einem bemerkenswerten Richtungswechsel im Vergleich zu John Magufuli auf, ihrem im Vorjahr verstorbenen Vorgänger. Während Magufuli steigende Bevölkerungszahlen als Instrument für Wirtschaftswachstum pries und Benutzer von Verhütungsmitteln als „faul“ beschimpfte, setzt Hassan auf besonnene Reden zur Familienplanung.

Ende Oktober wurde der neue Zensus des ostafrikanischen Landes vorgestellt. Die Volkszählung bestätigte die UN-Vorhersagen, wonach Tansania zu den acht Ländern zählt, die für die Hälfte des weltweiten Bevölkerungswachstums bis zum Jahr 2050 verantwortlich sein werden. Die Bevölkerung Tansanias stieg von knapp 45 Millionen im Jahr 2012 auf über 60 Millionen. Das bedeutet ein jährliches Wachstum von 3,2 Prozent, eine der höchsten Raten der Welt. Damit der Umfang der sozialen Leistungen pro Einwohner auch nur konstant bleiben kann, wäre das dreifache Wirtschaftswachstum nötig, sagen Ökonomen – also knapp zehn Prozent. Tatsächlich sind es rund fünf Prozent.

### Verdoppelung bis 2050?

Hassan sprach von „einer Bürde, wenn es für die Zuteilung von Ressourcen und sozialen Leistungen geht“. „Wie viele Klassenräume, Gesundheitszentren und Tonnen von Lebensmitteln werden benötigt werden?“, fragte sie. Und forderte salopp: „Die Bürger sollten etwas abbremsen.“ 4,8 Kinder hat die durchschnittliche Frau in Tansania.

Auch in Afrika – mit einem Durchschnitt von 2,7 Kindern – sinkt die Geburtenrate, vor allem im Süden und Norden des Kontinents. Insgesamt jedoch deutlich langsamer als einst in Asien und Lateinamerika bei ver-

gleichbarem Entwicklungsstand. Bis zum Jahr 2050 wird sich die Bevölkerung Afrikas wohl auf 2,8 Milliarden verdoppeln. Langfristige UN-Prognosen hängen indes von Dutzenden Faktoren ab. Der Bildungsgrad der Mädchen ist dabei die relevanteste Korrelation, noch vor der Entwicklung des realen Pro-Kopf-Einkommens. In Tansania glauben zumindest manche Frauen, dass sich die Gesellschaft schneller ändert, als es die Prognosen vermuten lassen.

### Familienplanung auf der Agenda

Dazu zählt Vicky Shayo, Anwältin aus Daresalam, 32, kinderlos. „Meine Mutter hat nie Druck auf mich ausgeübt, eine Familie zu gründen“, sagt sie. „Ich möchte etwas beruflich aufbauen, ein stabiles Einkommen haben, unabhängig sein und erst dann vielleicht ein oder zwei Kinder haben.“ Es gebe weit mehr Frauen als noch vor fünf Jahren, die so denken würden. „Das ist wirklich ein Trend.“

Auch politisch ist das Thema Familienplanung jetzt höher auf der Agenda vieler afrikanischer Regierungen. Multinationale Initiativen wie FP2020 und die Ouagadougou Partnership haben dazu geführt, dass sich die Zahl der Frauen, die verheiratet sind, seit dem Jahr 2012 in Zentral- und Westafrika verdoppelt hat. Im Niger, dem Land mit dem schnellsten Bevölkerungswachstum der Welt, unterstützen weit mehr Inname als noch vor einigen Jahren Programme zur Familienplanung.

In Kenia, Ruanda und Äthiopien sanken die Geburtenraten zuletzt schneller als erwartet, auch wegen umfangreicher Kampagnen in ländlichen Gegenden. Nigeria, das bevölkerungsreichste Land Afrikas, wendet mindestens ein Prozent des Gesundheitsbudgets für „sexuelle und reproduktive Gesundheit“ auf.

In Tansania widersetzen sich jedenfalls immer mehr Frauen der gesellschaftlichen Erwartung, früh eine Familie zu gründen. Hidayu Duda (27), unvehetratet, gehört zur muslimischen Mehrheit auf der Insel Sansibar. „Ich vermeide manchmal Treffen der Familie oder Gemeinde, weil die Leute sofort fragen, warum ich noch keine Kinder habe“, sagt sie. Viele in ihrem Alter hätten schließlich schon Großfamilien.

Duda aber hat schon ein Studium der interkulturellen Beziehungen in der Tasche, studiert nun Politikwissenschaften, will eine eigene Organisation gründen – und einen Mann finden, der das unterstützt. „Dann kann ich mir auch zwei bis drei Kinder vorstellen“, sagt sie. „Aber ich muss stark sein, bevor ich eine Ehe eingee.“